

Ich habe brennende Synagogen gesehen, überall. Brennende Synagogen und brennende Häuser und ausgeräumte Läden und vollgepackte Handkarren von Menschen, die jubelnd sich die Sachen alle geholt haben, die den Juden gehört haben. Es war fürchterlich.

Es war November und in vier Wochen war Weihnachten und die Weihnachtsgeschenke, die wurden alle eingekauft an dem Tag - it cost -. aber so wars.

Sprecherin:

1907 wird Kurt Aufochs in Nürnberg geboren. Als 17-jähriger übernimmt er, nach dem Tod des Vaters, die elterliche Wundertüten- und Spielwarenfabrik in der Mathildenstraße. Ilse Aufochs, 1910 geboren, verliert im ersten Weltkrieg ihren Vater. Begeistert hatte er sich an die Front gemeldet und fällt 1916 in Russland. Sein Bruder wird später Ilses zweiter Vater und sie erlebt eine unbeschwerte Kindheit und Jugend in Nürnberg.

Ihre gutbürgerlichen Verhältnisse erlauben Kurt und Ilse die turbulenten Vergnügungen der sogenannten goldenen zwanziger Jahre. 1931 heiraten sie im Festsaal des Künstlerhauses, heute das KOMM. Nach dem Machtantritt der Nazis 1933 wird ihr Leben, wie das vieler jüdischer Bürger in Nürnberg, von zunehmender Diskriminierung und Isolation bestimmt. Im März 1939 können Sie in letzter Minute ins afrikanische Exil fliehen und überleben so den Massenmord der Nazis. Nach über 40 Jahren in Afrika kehren sie 1982 nach Nürnberg zurück. Das Heimweh war stärker als die Angst vor Deutschland.

In der Nacht zum 9. November 1938 feiern sie den Geburtstag von Ilses Vater. Als aus dem Radio tönt, dass der deutsche Gesandte in Paris Ernst von Rath ermordet wurde, brechen sie die Feier sofort ab und eilen in ihre Wohnung am Nordostbahnhof.

Titeleinblendung:

IN DER KAISERSTRASSE BRANNTEN DIE HÄUSER

Ein Beitrag von Ullabritt Horn

Filmbeitrag:

Tausende grüßten den jungen Diplomaten auf seiner letzten Fahrt in die Heimat.

Ilse Aufochs:

Nachdem sie gesagt haben, die Juden haben den ermordet oder haben den Mörder dazu veranlasst, dass er es gemacht hat, da haben wir gewusst, dass jetzt was ganz Furchtbares kommt.

Kurt Aufochs

Wir haben geschlafen bis ungefähr um sechse in der Früh, bis es an die Türe klopfte. Die Ilse sofort: jetzt kommen sie. Sie sind aber nicht gekommen, gekommen ist der Schwiegervater, er zitterte wie Espenlaub.

Ilse Aufochs:

Wie mein Vater an der Türe stand, habe ich ihn nicht erkannt. Überhaupt nicht, ich hab nicht gewusst, wer es ist, er sah so entsetzlich aus, totenbleich und ich habe ihn nicht erkannt. Und da hat er gesagt, ich bin doch dein Vater, weißt du es denn nicht?

Kurt Aufochs:

Der hat sich dann langsam etwas beruhigt, aber nicht sehr viel. Und dann sagte er uns, dass die SA oder SS, die waren alle in ihrem Haus und die Leute im zweiten Stock oben, da haben sie die Wohnung ausgeräumt. Ich glaube, eine ist zum Fenster rausgeschmissen worden, aber zu meinen Schwiegereltern kamen sie nicht.

Ilse Aufochs:

Die Eltern standen zusammen am Gashahn. Denn mein Vater hat gesagt, wenn die die Türe einschlagen, in dem Moment macht er den Gashahn auf, dann sind sie schon betäubt, dann merken sie nicht mehr, wenn sie umgebracht werden.

Kurt Aufochs:

Dann fahren wir mit meinen Schwiegereltern im Auto zum Kaulbachplatz, um meine Mutter zu holen. Die wollte überhaupt nicht rausgehen. Die wohnt in der Parterrewohnung, und inzwischen waren die Nazis aber schon oben gewesen, bei den anderen Mietern, die ja auch Juden waren, und schlugen alles kurz und klein.

Ilse Aufochs

Das haben wir gehört, wie es geschlagen hat, es war fürchterlich. Die haben doch alles kaputt geschlagen, also es war ganz entsetzlich. Und dann haben wir gesagt, du musst so mit, wie du bist, und dazu hat sie gesagt, es geht nicht. Sie war überhaupt so eine prüde Frau und so weiter. Und da hab ich gesagt, es ist ganz egal wie du aussiehst, zieh einen Schlafrock an und komm.

Kurt Aufochs:

Und sie hat sich das Notwendigste angezogen und dann fahren wir alle zusammen in meinem Auto zum Plärrer Nr. 4, da wohnte mein Vetter, der Holländer war und wir dachten, wenn wir alle zu dem gehen, sind wir sicher,

denn Ausländer wurden ja doch manchmal noch etwas respektiert. Die nahmen uns auf und dann haben wir beraten, was wir tun sollten. Und so habe ich gesagt, dann fahre ich jetzt mal los, ich, alleine zu unserer Fabrik, um zu sehen, was dort geschehen ist. Erstmal durch die Ludwigstraße und da unten, wo Dietz ist, da waren die Fensterscheiben eingeschlagen und beim Schuhgeschäft alles kaputt. Die Häuser haben gebrannt in der Kaiserstraße und am Markt unten waren Mengen und Mengen von Soldaten, SA und SS. Ich bin mit meinem schönen, fescen Wagen quer durchgefahren. Es hat mir auch keiner was getan, die waren alle viel zu beschäftigt mit dem Rauben. Da kamen dann die Leute mit dem Handwagen und füllten sie mit den Sachen, die sie aus den Schaufenstern rausgestohlen haben. Es war November und in vier Wochen war Weihnachten und die Weihnachtsgeschenke, die wurden alle einkauft an dem Tag, it cost. Aber so war es und ich kam auch pünktlich in meinem Geschäft an. Dort saß unsere Buchhalterin, die sich ja nie als sehr loyal erwiesen hat. Ich habe gesagt: sie sind noch da, was wollen sie denn hier tun. In Fürth, da wo sie herkam, da sind die Juden schon alle abgeholt worden und manche sind totgeschlagen worden und Sie sitzen hier. Da hab ich gesagt, ich werde nicht lange sitzen, geben sie mir die Schlüssel für den Kassenschrank. So hatten wir genug Geld, um uns durchzuschlagen.

Ilse Aufochs:

Mein Vater und ich sahen ja sehr jüdisch aus, weil wir auch schwarze Haare hatten und wir saßen dann rückwärts zusammen mit der Schwiegermutter, die auch schwarze Haare hatte. Meine Mutter sah sehr arisch aus immer, die hatte das geerbt von ihrem Vater und Kurt auch. Solange er keine Brille gehabt hat, hat er ein kleines Näschen gehabt, das hat sich später erst vergrößert. Die zwei saßen vorne, die konnte ma ja sehen und über uns war das Dach. Wir waren zugedeckt.

Kurt Aufochs:

Wir sind ja auf der Autobahn gefahren und da stand München und dort steht nach Berlin. Dann haben wir noch einen Moment überlegt, ob wir nach Berlin oder nach München fahren sollten, aber dann habe ich vorgeschlagen, dass München eigentlich nicht geeignet sei, denn der ganze Trouble kam ja vom Hofbräuhaus in München.

Sprecherin:

Zunächst fahren sie nach Leipzig, damals eine Messestadt mit internationalem Flair. Doch auch hier haben die Nazis gewütet, Pelze liegen auf der Straße und die fünf im Auto sehen brennende Häuser, kein sicherer Ort. Ein Anruf in Hamburg lässt sie hoffen, englische Verwandte werden sie aufnehmen.

Ilse Aufochs:

Wie wir in Hamburg ankamen, ja das war die reinste Völkerschlacht in dieser Wohnung. Da kamen ja Menschen von überall an, jeder wollte Hilfe haben

und Obdach. Meine Mutter hat ein Bett gekriegt, mein Vater weiß ich nicht, Kurt und ich, wir schliefen auf einem Stuhl oder auf dem Fußboden, es war ja auch unwichtig. Aber am nächsten Tag ist schon jemand gekommen und hat gesagt, da droben sind auf einmal mehr Leute, die Frau wohnt doch sonst immer allein. Dann haben wir gesagt, es hat keinen Sinn. Dann sind wir zurückgefahren.

Kurt Aufochs:

Als wir von Hamburg zurückkamen, waren wir uns zuerst nicht schlüssig, ob wir erst in die Fabrik oder erst in die Wohnungen gehen sollen.

Ilse Aufochs:

Wie wir dann zurückkamen und meine Mutter ihre Wohnung betreten hat, da war nichts mehr da, es war alles bei der Putzfrau untergestellt, wie sie gesagt hat. Aber bei meiner Schwiegermutter war es ganz anders, da haben wir die Tür überhaupt nicht aufgekriegt, da mussten wir alle zusammenhelfen, um die Vordertür aufzubekommen. Da war alles in Scherben, alles kaputt, jeder Stuhl, jeder Schrank, jedes Bild, alles haben die zerschlagen, zerstochen, also es war unbeschreiblich.

Sprecherin:

Als Kurt Aufochs in sein Geschäft fährt, steht schon die Deutsche Arbeitsfront zum Raub bereit. Für ein Zehntel des Wertes soll er seine Fabrik verkaufen. Kurt Aufochs weigert sich, und so wird die Wundertütenfabrik im Namen von Führer, Volk und Vaterland zwangsenteignet.

Kurt Aufochs:

Ich ging aus dem Büro raus und habe mich noch einmal umgeguckt, als ich im Hof stand. Immerhin hatte ich 16 Jahr oder noch länger an dem Platz gearbeitet und war ziemlich erfolgreich und all die Mädels und die Frauen, die beobachteten meinen Ausgang vom Fenster aus, die meisten weinten. Die Männer fluchten und ich auch.